Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Herausgeber: Historischer Verein Uri
Band: 99 (2008)

Vorwort: Vorwort
Autor: Fryberg, Stefan

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorwort

Die katholische Kirche hat die Geschichte und Kultur Uris in vielfältigster Weise geprägt. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein gehörte der Grossteil der Bevölkerung dem katholischen Glauben an. Die Kirche war die beinahe alles prägende Autorität und bestimmte nicht nur in groben Zügen das Leben der Leute. Sie gab auch wesentlich den Takt im Alltag vor und beeinflusste grundlegend das Denken und Fühlen der Urnerinnen und Urner.

Einen wichtigen Pfeiler der katholischen Kirche bilden seit jeher die Klöster. Die Klosterfrauen und Mönche nehmen dabei die unterschiedlichsten Aufgaben wahr. Sie reichen vom Gebet und der Seelsorge über die Pflege der Landwirtschaft bis zum Schuldienst. Das erste Kloster in Uri wurde im frühen 13. Jahrhundert von Ritter Arnold von Brienz in Seedorf gegründet und dem Lazariterorden übergeben. Der Orden hatte sich im 11. Jahrhundert aus einem St.-Lazarus-Spital in Jerusalem entwickelt. Zu seinen Kernaufgaben gehörten die Aufnahme und Pflege von Kranken, Bedürftigen, Leprakranken und Reisenden. Der Orden folgte den Regeln des heiligen Augustinus. Ursprünglich war er eine rein karitative Vereinigung. Zur Zeit der Kreuzzüge wandelte er sich immer mehr zum waffenfähigen Ritterorden. Nach dem Fall Jerusalems 1291 zog sich der Lazariterorden ins Abendland zurück, wo er schon seit dem beginnenden 13. Jahrhundert mehrere Niederlassungen errichtet hatte. Symbol des Ordens ist das einfache, getatzte grüne Kreuz. Der Orden besteht noch heute und zählt weltweit rund 4500 Mitglieder.

In der Schweiz gab es nur zwei Lazariterklöster: in Seedorf und in Gfenn bei Dübendorf. Die Lazariterhäuser bildeten in der Regel Doppelklöster mit einem Brüder- und einem Schwesternhaus. Bis ins frühe 14. Jahrhundert waren in Seedorf die Brüder in der Mehrzahl. Dann holten die Nonnen auf und überflügelten die Mönche zahlenmässig. Das Kloster wuchs nach und nach zu einem stattlichen Konvent an. Die meisten Ordensleute stammten aus Uri und den Nachbarkantonen. Sie gehörten vielfach der oberen Schicht an. Dem Männerkloster

stand ein Kontur oder Meister vor. 1321 ist auch für die Nonnengemeinschaft eine Meisterin bezeugt.

Darüber, warum Ritter Arnold von Brienz ausgerechnet in Seedorf ein Kloster gründete, können wir nur Vermutungen anstellen. Bestimmt wollte er sich damit – wie wohl alle Stifter von Klöstern – einen Platz im Himmelreich sichern. Daneben dürften aber auch weltgewandte Wirtschaftsinteressen eine Rolle gespielt haben. Über Seedorf ging eine der Saumwege über den Gotthard, der um 1200 durch den Bau der Teufels- und der Twärrenbrücke in der Schöllenen für Pilger und Kaufleute passierbar wurde. Neben dem Westrang rechts der Reuss von Flüelen nach Altdorf und dann weiter über Schattdorf nach Erstfeld und Amsteg gab es auch eine linksufrige Variante, die von der Bucht in Seedorf über Attinghausen und Ripshausen nach Erstfeld führte. Gut möglich, dass sich Arnold von Brienz mit der Gründung eines Klosters, das sich die Beherbergung und Pflege von Reisenden zur Hauptaufgabe machte, namhafte Einkünfte aus dem Passverkehr erhoffte. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts war allerdings die Zahl fremder Reisender über den Gotthard noch äusserst bescheiden. Es ist auch kaum davon auszugehen, dass Aussätzige im Kloster in Seedorf gepflegt wurden. Wer von dieser den Körper aufs Grausamste entstellenden Krankheit befallen war, wurde von der Gesellschaft brutal gemieden und ausgestossen. Er durfte sich nicht frei bewegen, und es ist unwahrscheinlich, dass aus Furcht vor Ansteckung die Obrigkeiten im Norden und Süden des Gotthards einen Aussätzigen unbehelligt passieren liessen.

Wie auch immer, das Kloster erlebte im 14. Jahrhundert einen grossen Aufschwung. Doch gegen Ende dieses Jahrhunderts begann allmählich der Niedergang des Hauses. 1413 wurde das Männerkloster aufgehoben. Und 1518 erlag die immer kleiner gewordene Schar der Klosterfrauen der Pest. Als einzige überlebte die Äbtissin Apollonia Scheitler die fürchterliche Seuche. Nach ihrem Tod 1526 erlosch das Lazariterhaus und die Gebäude und der Grundbesitz fielen nach damaligem Recht an das Land Uri.

Nun gab es über 50 Jahre lang in Uri kein Kloster mehr. Erst im Sommer 1581 stiegen die ersten Kapuziner über den Gotthard, um sich in Altdorf niederzulassen. Fünf Mönche des heiligen Franziskus bezogen neben der Allerheiligenkapelle oberhalb von Altdorf unter dem Bannwald ein verlassenes Holzhäuschen. Schon ein gutes halbes Jahr später segnete der Altdorfer Pfarrer Heinrich Heil den Grundstein für den Klosterbau. Den grössten Teil der Baukosten übernahm Ritter Walter von Roll. Bereits am 1. Juli 1582 konnte das Kloster bezogen werden – das erste Kapuzinerkloster jenseits der Alpen. Unterhalten hat das Kloster, die Kirche und die Zugangsstrassen

seit – wie es in einer Urkunde heisst – «undenklichen Zeiten» das Land Uri. 1717 wurde diese Obsorge von der Landsgemeinde bestätigt und gesetzlich umschrieben. 1799 fiel das Kloster dem Grossbrand von Altdorf zum Opfer. 1806 wurde das Kloster im ursprünglichen Stil wieder aufgebaut. 1958 wurde die Kirche, 1967/68 auch das Kloster umfassend renoviert. Am 3. November 2008 bestätigte die Delegiertenversammlung der Schweizer Kapuziner den Beschluss des Deutschschweizer Regionalrats, das Kloster Altdorf im Sommer 2009 aufzuheben. Die Korporation Uri, die heute die Eigentümerin der Klosteranlage ist, hat das Kloster zur Miete ausgeschrieben und vor Kurzem den Zuschlag einem Urner Tierärzteehepaar und einer Künstlerfamilie aus Laufen gegeben.

Das Kapuzinerinnenkloster von Altdorf nahm seinen Anfang in Attinghausen. Ratsherr Jakob Plätteli und seine Ehefrau Elisbath Pingin stifteten 1608 das Kloster. Am 25. Juni zogen die ersten drei Schwestern aus dem Kloster Pfanneregg in St. Gallen nach Attinghausen ins «Kloster zu allen heiligen Engeln». Das Kloster erfreute sich bald grosser Beliebtheit bei den jungen Frauen in Uri und der anderen katholischen Orten der Schweiz. Ein stetiger Ausbau der Klosteranlage war die Folge, was bei den wenigsten Bewohnern von Attinghausen auf Gegenliebe stiess. Sie fürchteten, von ihren Länderein weichen zu müssen. Zwistigkeiten und gehässige Angriffe waren bald an der Tagesordnung. Da brannte am 20. Dezember 1676 plötzlich lichterloh das Kloster. War es gar Brandstiftung? Die Ursache des Feuers, das das gesamte Kloster innerhalb weniger Stunden in Schutt und Asche legte und 38 Klosterfrauen obdachlos machte, konnte nie geklärt werden. Die Nonnen waren ratlos und nahmen dankbar die Hilfe von Altdorfer Familien an, sich im Urner Hauptort niederzulassen. Im ersten Artikel unseres Neujahrsblatts zeichnet Kurt Zurfluh die lange Geschichte und das segensreiche Wirken der Klosterfrauen von St. Karl als Schulschwestern nach. Sie führten fast 300 Jahre lang die Mädchen-Primarschule von Altdorf. 1972 wurden in Uri die gemischten Schulklassen eingeführt. 1990 mussten die Schwestern von St. Karl aus Mangel an Nachwuchs und infolge der zunehmenden Überalterung der Gemeinschaft den Schuldienst aufgeben. Und 2003 beschloss der inzwischen auf sechs Schwestern geschrumpfte Konvent, die Klostergemeinschaft aufzulösen. Damit erlitt das Kapuzinerinnenkloster St. Karl das gleiche Schicksal wie seit den frühen Siebzigerjahren des 20. Jahrhunderts manche andere Kapuzinerklöster in der Schweiz. Wie ging der Auflösungsprozess vor sich? Was geschah mit dem Kloster nach dem Wegzug der Schwestern? Und warum wurde ausgerechnet dieser Weg gewählt? Auf diese und viele andere Fragen gibt die Präsidentin der Stiftung St. Karl, Patrizia Danioth Halter, ausführlich Antwort.

Bald wird als einziges Kloster in Uri nur noch das Benediktinerinnenkloster St. Lazarus in Seedorf bewohnt sein. Vor genau 450 Jahren erwirkte 1559 Magnus Bessler von Papst Paul IV. die Entsendung von Benediktinerinnen aus dem Kloster Claro oberhalb von Bellinzona ins ehemalige Lazariterhaus in Seedorf. Sie sind seit 1589 kirchenrechtlich dem Kloster Einsiedeln unterstellt. 1682 wurde mit dem Bau der heutigen Klosteranlage begonnen.

Die Hauptaufgabe der Benediktinerinnen besteht bis heute in dem mehrmals am Tag verrichteten Gotteslob. Daneben nehmen sie seit jeher die unterschiedlichsten Aufgaben wahr – angefangen von der Herstellung von Paramenten bis hin zur Bewirtschaftung der klostereigenen Güter. Von 1853 an unterrichteten sie in Seedorf gut zwanzig Jahre lang die Mädchen. Von 1947 bis 2001 führten sie eine Hauswirtschaftsschule. Heute leben im Kloster 17 Schwestern.

Die Geschichte der einzelnen Klöster in Uri ist in verschiedenen Publikationen recht gründlich aufgearbeitet worden. Unser Neujahrsblatt widmet sich ausschliesslich dem Kapuzinerinnenkloster St. Karl in Altdorf. Eine ausführliche Darstellung der Klosterfrauen als Pionierinnen im Schuldienst fehlt bis heute. Kurt Zurfluh versteht es als ehemaliger Primarlehrer und ausgewiesener Kenner der Urner Geschichte ausgezeichnet, uns in die für uns heute kaum mehr nachvollziehbare Welt der einstigen Schulstuben zu versetzen. Er schildert nicht nur das Wirken der Klosterfrauen von St. Karl, sondern gibt uns in seiner Darstellung gleichzeitig auch einen glänzenden Einblick in die allgemeine Schulgeschichte des Kantons Uri.

Dass sich ein Historisches Neujahrsblatt nicht nur mit Ereignissen aus längst vergangenen Zeiten beschäftigen muss, sondern auch zeitgenössische Geschehnisse schildern und somit selbst zu einer wichtigen Quelle für eine spätere Geschichtsschreibung werden kann, zeigt das Gespräch mit Patrizia Danioth Halter, der Präsidentin der Stiftung St. Karl. Sie hat die Auflösung des Schwesternkonvents intensiv miterlebt und an vorderster Front für eine gute Neunutzung der Klosteranlage gesorgt.

Im Namen des Vorstands des Historischen Vereins Uri danke ich Kurt Zurfluh-Wipfli und Patrizia Danioth Halter für ihre Beiträge. Und Ihnen, sehr verehrte Mitglieder des Historischen Vereins Uri, wünsche ich bei der Lektüre der Artikel viel Vergnügen.

Stefan Fryberg, Präsident